

Romania & Sibirius

Ein Geiger denkt man, sei ein Mann,
Der überirdisch geigen kann.
Doch ist das schwierig auszuführen,
Es soll ja auch den Hörer rühren.

Den linken Arm komplett verdreht,
Man denkt, dass es nicht weiter geht,
Scheint dies ganz ungeheuer schwer;
Darum wohl schnauft der Geiger sehr.

Jetzt will er wohl den Herrgott loben
Und richtet seinen Blick nach oben.
Die Mimik unterstreicht sein Streben;
Er zeigt sein ganzes Innenleben,

Und wenn die Musik etwas schwach,
Dann legt die Mimik etwas nach.
Doch scheint dies noch nicht auszureichen,
Beginnt er nun, herumzuschleichen.

So weiß manchmal der Pianist
Nicht wirklich, wo der Geiger ist.
Das Publikum hält dann und wann
Verängstigt seinen Atem an,

Wenn er mit all den Intervallen
Droht rücklings vom Podest zu fallen.
„Paß auf!“ ruft schrill die Patentante
Als sich sein Bein ins Leere wandte.

Doch wählt er nach dem d-moll-Klang
Nun Gott-sei-Dank den Vorwärtsgang.
Erleichtert wird es aufgenommen,
Dass er beim Flügel angekommen.

Es folgt erneut eine Gebärde:
Er stellt die Hacke auf die Erde,
Der linke Schuh steht himmelwärts
Und er, mit tiefst bewegtem Herz,

Das je ein Mensch auf Erden hatte,
Erreicht beeindruckt die Fermate.
Bedeutsam senkt er seinen Bogen
Bis sein Gefühl alsbald verflogen.

Er verlässt das Rampenlicht
Und hört selbst den Beifall nicht.
Fühlt er doch die Spannung schon
Vor der nächsten Attraktion.

Das Instrument der Abendröte
Ist seit Jahrtausenden die Flöte,
Deren schwebend süßer Klang
Den Vorfahren ins Herze drang.

Sie nahmen damals Menschenknochen,
In die sechs Löcher eingestochen.
So saßen sie auf Eichenblättern
Und spielten für die toten Vettern.

Die jedoch auch damals schon
Monierten die Intonation,
Denn Anfangs, wenn die Flöte kalt,
Wird aus Sopran schon mal ein Alt.

Und dies kann viele beim Betören
Und auch beim Hören etwas stören.
Drum spielt man heute überall
Die Klappenflöte aus Metall.

Doch deren Klang in uns'rem Ohr
Ruft nicht die Emotion hervor,
Die uns der Bambus lässt erleben.
Der Klang bleibt stets metallisch eben.

Und dennoch weckt ein großer Meister
In uns der Musen schönste Geister,
Wenn mit versterbend sanftem Hauch
Er lässt uns seufzend sterben auch.

Der Flötenton von höchster Reinheit,
Geformt von sanfter Lippen Feinheit
Bedarf, damit er Kraft besitze,
Einer lang geübten Stütze

Und auch noch einer Menge Luft,
Die fein dosiert und abgestuft
Aus der Flötistin will entweichen.
Die fürchtet stets, sie könnt nicht reichen

Und presst oft noch den letzten Hauch
Aus ihrer Lunge mit dem Bauch.
Dabei bleibt sie nicht gerade stehen,
Sondern will sich seitwärts drehen.

Und beugt gequält sich hin und wieder
Fast schon bis zur Erde nieder,
Wobei der Arme Doppelbogen
Die Flöte hin und hergezogen.

Durch diese wallende Bewegung
Gerät der Geiger in Erregung,
Trinkt gierig ihren Flötenton
Eilt flugs an ihre Seite schon,

Stimmt ein in ihre Melodie
Und ach, gemeinsam spielen sie
Fortan den ewigen Gesang,
Der stets in alle Herzen drang.

Im Wahn der Flatterzunge gurren
Sie sich nun ew'ge Liebe schwuren,
Und ergaben sich dann ganz
Dem Rausche ihres Hochzeitstanz.

Drei Engel, die vorüber flogen
Von dem Geschehen angezogen
Sich in der Nähe niederließen.
Oh, sprach einer, diese Süßen

Sie haben irgendeine Kraft,
Die bei uns Engeln abgeschafft.
Neidvoll blickten sie und stumm
Etwas geniert im Kreis herum.

Als sich das Paar vereinigt hatte,
Sprach sie gerührt „Du bist mein Gatte“
Er, (daran gedacht noch nimmer)
Sagt „Ach, das wollte ich schon immer.“